

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Blick in die Weltpresse: OECD Observer - Postulat zwischenstaatlicher Zusammenarbeit; Newsweek - Der Präsident als Ökologe; The Observer - Raumschiff Erde in höchster Gefahr; International Herald Tribune - Osteuropas Umweltdilemma; L-Express - Gegenangriff der Umweltverschmutzer

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1971) : Blick in die Weltpresse: OECD Observer - Postulat zwischenstaatlicher Zusammenarbeit; Newsweek - Der Präsident als Ökologe; The Observer - Raumschiff Erde in höchster Gefahr; International Herald Tribune - Osteuropas Umweltdilemma; L-Express - Gegenangriff der Umweltverschmutzer, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 51, Iss. 3, pp. 117-118

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134234>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

BLICK IN DIE WELTPRESSE

Höchste Priorität für Umweltschutz

Das „Jahr des Umweltschutzes“ hat die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf dieses überaus dringliche Problem gelenkt.

OECD OBSERVER

Postulat zwischenstaatlicher Zusammenarbeit

Paris, Februar 1971 (Gérard Eldin): Umweltprobleme, die z. T. auf völlig neuen technologischen Entwicklungen beruhen, haben bereits jetzt einen festen Platz in der Politik der Regierungen. Diese Probleme sind auf das Wachstum von Bevölkerung, Produktion, Verbrauch und Handel in einer Welt begrenzter Dimensionen zurückzuführen. Paul Valéry's Prophezeiung aus den 30er Jahren: „le temps du monde fini commence“ begreifen wir erst jetzt in ihrem vollen Ernst.

Eine weitere gesellschaftspolitische Ursache ... ist der Druck der öffentlichen Meinung auf die Regierungen — eine neue Entwicklung, die man als bloße Mode abtun könnte, wenn die Einsätze nicht so hoch wären. In unseren fortgeschrittenen Gesellschaften strebt der Mensch nach einem Wohlbefinden, das nicht nur von Lohnerhöhungen bestimmt wird.

Diese neuen Entwicklungen trafen die Regierungen unvorbereitet. Meist haben sie keine völlig verlässlichen wissenschaftlichen Daten zur Verfügung, keine Maßstäbe und Analysemöglichkeiten für diese Vorgänge und keinen Verwaltungsapparat, um mit ihnen fertig zu werden. Das ist die Grundlage für eine neuartige Kooperation auf internationaler Ebene. Ihrer Natur nach sind viele dieser Fragen nur international lösbar, da sie die Menschheit als Ganzes betreffen. Hierzu gehören wichtigste ökologische Probleme, wie z. B. das Gleichgewicht zwischen Weltbevölkerung und den Möglichkeiten für ihren Lebensunterhalt sowie genetische, meteorologische und andere Risiken. Weitere Probleme sind deshalb international, weil sie innerhalb nationaler Grenzen nicht lösbar sind, wie z. B. die Verschmutzung internationaler Gewässer, die schwer überprüfbare Verbreitung bioaktiver Chemikalien durch Le-

bensmittel usw. Auch das sind zwingende Gründe für eine internationale Zusammenarbeit.

NEWSWEEK

Der Präsident als Ökologe

New York, 22. 2. 1971: Nicht ganz zufällig ... ist Richard Nixon zum engagiertesten Umweltschützer im Weißen Haus geworden. Den eindrucksvollsten Beweis für seine Bekehrung zum Umweltschutz lieferte er vergangene Woche, als er dem Kongreß eine 18 Seiten lange Aufstellung von Vorschlägen für harte gesetzliche Maßnahmen zugehen ließ — „ein durchgreifendes und umfassendes Programm“, wie er es nannte —, um den Raub an Amerikas natürlichem Erbe ein Ende zu bereiten.

Übertriebener Lärm, Abfallversenkung im Meer, Luft- und Wasserverunreinigung, giftige Pflanzenschutzmittel, ungünstige Standorte für Kraftwerke, gedankenlose Ausbeutung ungeschützter Böden, rücksichtsloses Niederreißen wertvoller Bauwerke — kaum eine der ökologischen Sünden des modernen Menschen wurde von der Botschaft des Präsidenten nicht erfaßt. Noch in derselben Woche übermittelte er dem Kapitol nicht weniger als 14 Verordnungen, die Übertretungen abstellen oder eindämmen sollen. Selbst die eifrigsten Umweltschützer unter den Demokraten waren beeindruckt, und Angehörige des Senats erwarten zwischen Senator Muskie und Präsident Nixon ein erbittertes Duell um den Lorbeer auf ökologischem Gebiet, wenn die Vorschläge des Präsidenten ... dem Unterausschuß für Luft- und Wasserverunreinigung unter Vorsitz des Senators von Maine zugehen.

THE OBSERVER

Raumschiff Erde in höchster Gefahr

London, 3. 1. 1971: Das europäische „Jahr des Umweltschutzes“ ist vorüber, und man muß ihm einen bemerkenswerten Erfolg zubilligen. Den Menschen wurde das, was sie ihrer Umwelt an-

tun, so intensiv ins Bewußtsein gerufen, daß ihr Interesse an diesem Problem kaum wieder abklingen wird. England, Deutschland und Frankreich überprüften ihre für die Umwelt zuständigen Verwaltungen, und andere europäische Länder nehmen diese Aufgabe jetzt auch in Angriff. Gegen die Umweltverschmutzung, für eine zwischenstaatliche Zusammenarbeit und für industrielle Gegenmaßnahmen wurde bereits viel mehr getan, als der Allgemeinheit bewußt geworden ist.

Das alles ist ein ermutigender Anfang, aber vieles bleibt noch zu tun. Luft, Wasser und Boden werden weiter vergiftet, und die staatlichen Maßnahmen sind meist nur Stückwerk... Nichts in Europa kann mit dem jüngsten Entschluß der Weltbank verglichen werden, wonach alle Entwicklungsprojekte ökologisch bewertet werden müssen. Gleiches gilt für den von Präsident Nixon eingesetzten Council for Environmental Quality, der berechtigt ist, eine Beurteilung jeder technischen Neuerung im Hinblick auf ihre Auswirkungen auf die Umwelt anzufordern.

Keine Gesellschaft hat bisher den eigentlichen Grund des Umweltschutzes begriffen... daß unser steil ansteigendes Wirtschaftswachstum und eine helle Umwelt völlig unvereinbar sind. Unser Überleben hängt davon ab, daß wir unsere Bedürfnisse und Wünsche mit den begrenzten Kapazitäten unseres Raumschiffes Erde in Einklang bringen... Das ist die vielleicht größte Herausforderung der nächsten Jahrzehnte, und es gibt keine andere Wahl, als ihr zu begegnen.

INTERNATIONAL
Herald Tribune
Published with The New York Times and The Washington Post

Osteuropas Umweltdilemma

Paris, 26. 2. 1971 (Dan Morgan): Im kommunistischen Block hat die Tschechoslowakei durchaus kein Monopol für Umweltverschmutzung. Die naturliebenden Ostdeutschen, traditionelle Frischluftenthusiasten, hat beim Anblick der sie umgebenden Landschaften auch bereits der Schrecken ergriffen. In der Saale bei Halle sind die Fische ausgestorben... Das Wasser des Flusses ist schwarz und stinkt wie ein chemisches Experiment. An windstillen Sommertagen verdunkelt eine Smogwolke, die die Hitze steigert und das Atmen erschwert, den Himmel über Bitterfeld, Halle, Schkopau und Leuna.

Ein Drittel der Flüsse Polens sind so verdreckt, daß sie weder als Trinkwasser noch für die Landwirtschaft taugen... Von 14 000 Industriebetrieben leiten 8400 ihre Abwässer direkt in die Flüsse. Vergangenen Frühling beschmutzten sich die Gäste des renommierten jugoslawischen Dubrovnik beim Baden mit Teer und Öl. Verstärkter

Tankerverkehr in der Adria und küstennahe Bohrungen in der See drohen ständig, Jugoslawiens Strände und Fremdenverkehr zu ruinieren, von dem das Land für den Ausgleich seiner ungünstigen Handelsbilanz mit dem Westen abhängt.

Ein anderes Beispiel bietet Schlesien... Dieses Industrie- und Bergbaugebiet ist Polens Ruhr, schmutzig und smogverhangen. Trotzdem haben Umweltschützer und regionale Planer in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Aber viel muß noch getan werden. Der Abendzug zwischen Kattowitz und Warschau passiert beim Verlassen Schlesiens immer noch Landschaften à la Orwell... In dieser Hinsicht scheinen Ost und West nur geringe Unterschiede aufzuweisen. Ob die sozialistischen Länder des Ostens dem Menschen eine reinere Umwelt bieten können, wie Engels voraussagte, muß erst noch bewiesen werden. Auf lange Sicht könnte sich hier ein aufschlußreicher Test über den relativen Wert der Industriegesellschaften des Ostens und des Westens ergeben.

L'EXPRESS

Gegenangriff der Umweltverschmutzer

Paris, 22.-28. 2. 1971 (Albert du Roy): Seit Jahren hat die Chemieindustrie das wachsende Mißtrauen gegenüber ihren Produkten fast klaglos ertragen, während sie beschuldigt wurde, den Wildbestand zu vernichten, die Gesundheit des Viehs zu schädigen und Nahrungsmittel zu vergiften. Nachdem aber das DDT zum bevorzugten Angriffsziel der Naturschützer geworden war, sah sich die Industrie zum Gegenangriff genötigt... Die DDT-Produktion sinkt regelmäßig von Jahr zu Jahr, und der Verbrauch beträgt in Frankreich nur noch ein Zehntel der vor 20 Jahren verwendeten Menge... Nach Ansicht der Chemieindustrie hat der Mensch aber das Recht, in die Natur einzugreifen. Denn wer würde es nach dem trügerischen Motto „Zurück zur Natur“ heute noch akzeptieren, ein Leben wie im Mittelalter zu führen?

Ohne Zweifel niemand! Die bis zum 18. Jahrhundert in der Landwirtschaft verwendeten Düngemittel ermöglichten die dürrtuge Ernährung einiger Hundert Millionen Menschen. Im Jahre 2000 werden es etwa 7 Milliarden sein. Wenn diese dann ihren Lebensunterhalt finden, verdanken sie es zum großen Teil den von den Wissenschaftlern geschaffenen künstlichen Voraussetzungen... Einen Hinweis auf die Lösung des Problems gibt jedoch der gesunde Menschenverstand: „Nichts ist Gift und alles ist Gift“. Auf die Dosierung kommt es an. Das Ganze ist nur eine Frage der Quantität.